

NACHRICHTEN

Neues Oberhaupt für Chräje-Zunft



ENTLEBUCH red. Die Chräje-Zunft Entlebuch hat für die nächsten beiden Jahre ein neues Oberhaupt: Es heisst **Hanspeter Krummenacher-Bühlmann** (47, Bild). Krummenacher wird die Zunft zusammen mit seiner Frau **Priska** sowie dem Weibelpaar **Martin und Sonja Hofstetter-Schnider** anführen.

Verfassung angenommen

REFORMIERTE red. Mit 35 zu 19 Stimmen bei 2 Enthaltungen hat die Synode der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons Luzern am Samstag dem neuen Verfassungsentwurf in erster Lesung zugestimmt. An der vierten Verfassungstagung des Kirchenparlaments im Luzerner Kantonsratsaal beschlossen die Synodalräte mit grosser Mehrheit, den Finanzausgleich in der Verfassung zu verankern. Der Ausgleich soll periodisch auf seine Wirksamkeit überprüft werden. Ebenfalls beschlossen wurde eine Reduktion der Unterschriftenzahl für eine Verfassungsinitiative von 1200 auf 800, wie die Reformierte Kirche Kanton Luzern mitteilte.

Die Fraktion Stadt Luzern zeigte sich unzufrieden mit der Sitzverteilung in der 70-köpfigen Synode (Ausgabe vom 6. Dezember), welche die kleinen Landgemeinden stärkte, die grösseren Wahlkreise aus Stadt und Agglomeration aber schwächte. Auf Rückkommensanträge zu den entsprechenden Paragrafen wurde Nichteintreten beschlossen. Von Seiten der Fraktion Land wurde allerdings signalisiert, in zweiter Lesung im Frühling nochmals darüber beraten zu wollen.

Synodalratspräsident tritt zurück

Zum Ende der Synode kündigte Synodalratspräsident **David A. Weiss** seinen Rücktritt auf Ende August an. Weiss ist seit 28 Jahren Synodalrat, davon amtierte er 22 Jahre als Präsident.

Hunger nach der grossen Welt

WAUWIL Als Botschafter in Armenien lernt Lukas Gasser (50) derzeit eine achte Sprache. Auch nach 14 Jahren im Ausland ist seine Entdeckersfreude noch nicht erloschen.

FLORIAN WEINGARTNER
kanton@luzernerzeitung.ch

Sein Interesse für die grosse weite Welt führt Lukas Gasser (50), seit einhalb Jahren Schweizer Botschafter in Armenien, auf das Elternhaus zurück: Vater Schweizer, Mutter Italienerin. Mit dem Vater sprachen die vier Kinder deutsch, mit der Mutter italienisch und am gemeinsamen Familientisch parlierten die Eltern in Französisch. Das Sprachtalent lernte später zudem Spanisch, Polnisch, Russisch und Thai. Derzeit erlernt er die armenische Sprache.

Brieffreundschaft mit Polen

Aufgewachsen zunächst in Emmenbrücke und ab der zweiten Primarstufe in Wauwil, verschlang Gasser Bücher über ferne Länder und Kulturen. Während des Besuchs der Kantonsschule in Sursee pflegte er Brieffreundschaften mit polnischen Gymnasiasten. Nach der Matura war Lukas Gasser im Sommer 1984 für sechs Wochen zu Besuch bei seinen polnischen Brieffreunden: «Es war äusserst faszinierend, diese damals hier weitgehend unbekannte Welt hinter dem Eisernen Vorhang zu entdecken.»

Wir treffen Lukas Gasser im Gasthaus St. Anton in Egolzwil. Hier kommt er gerne mit seinen Freunden aus Kinder- und Jugendtagen zusammen, wenn er mal wieder in der Schweiz ist. Gross gewachsen und gut gekleidet, wie er ist, hat man keine Mühe, sich Gasser auf dem diplomatischen Parkett vorzustellen. Wobei keineswegs immer klar war, dass Gasser diese Karriere einschlagen würde. Nach dem Studium der Slawistik (Polnisch und Russisch) hätte er sich auch im Journalismus oder im akademischen Betrieb gesehen. Doch nach zwei Jahren als Assistent an der Universität Freiburg wollte Gasser weg von der abstrakten Welt in die Praxis. «Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ging derart viel vor in der Welt, da wollte ich näher heran.»

Seit 21 Jahren ist Gasser nun Diplomat, seit 14 Jahren stets im Ausland stationiert.



Lukas Gasser, Schweizer Botschafter in Armenien, bei der Mangerie in Egolzwil. Bild Corinne Glanzmann

Zunächst als stellvertretender Botschafter in Venezuela, Polen und Thailand und nun eben als oberster Schweizer Vertreter in Armenien. Noch immer fasziniert ihn sein Beruf. «Aus nächster Nähe Zeuge politischer Entwicklungen zu werden, ist sehr reizvoll. Zudem haben ich und meine Familie das Privileg, alle paar Jahre

ein neues Land kennen zu lernen.» Die Arbeit habe sich stark gewandelt. «War früher das Sammeln von privilegierten Informationen Hauptaufgabe, ist es heute mehr das Filtern und Interpretieren der Fülle von vorhandenen Informationen.» Eine heikle Situation erlebte er, als in Venezuela ein Putschversuch gegen Hugo

Chávez unternommen wurde. «Das war bisher das einzige Mal, dass ich mir um die Sicherheit meiner Familie Sorgen machen musste», sagt Gasser. Das gelungene Krisenmanagement von damals bezeichnet er als einen seiner grössten beruflichen Erfolge. Allgemein empfindet Gasser es als Privileg, die Schweiz im Ausland vertreten zu können. «Die Schweiz ist im Ausland sehr glaubwürdig, auch wegen ihrer transparenten Aussenpolitik.»

Noch viel Potenzial

Wegen des Schweizer Vorsizes in der OSZE war 2014 für Gasser ein besonderes Jahr. Beim Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan um die mehrheitlich von Armeniern bewohnte Provinz Bergkarabach spielt die OSZE eine wichtige Rolle, Bundespräsident Didier Burkhalter war im Juli zu Besuch in Eriwan. Armenien mit seinen rund drei Millionen Einwohnern werde aber auch aus wirtschaftlicher Sicht für die Schweiz immer bedeutender, so Gasser. «In den 1990er-Jahren betrug das Handelsvolumen 1 Million Franken, heute sind es immerhin rund 50 Millionen. Insbesondere den Beitritt Armeniens zur Eurasischen Wirtschaftsunion verfolgen wir sehr genau.» Die Schweiz und Armenien hätten dabei einiges gemeinsam, so Gasser. «Beides sind Berg- und Binnenländer mit wenig Rohstoffen, die stark von guter Bildung, Stabilität und einer offenen Wirtschaft abhängig sind.»

Kinder studieren in der Schweiz

Alle paar Jahre das Land zu wechseln, sei für ihn und seine Familie kein Problem, sagt Gasser. «Wir wollten dieses Leben und sind motiviert, noch weitere Länder kennen zu lernen.» Es sei sehr stimulierend, sich auf einen neuen Ort vorzubereiten und an diesem dann neue Beziehungen zu knüpfen. Dabei habe ihn seine Frau Marilu stets unterstützt. Inzwischen lebt nur noch die jüngste Tochter (10) permanent in Eriwan. Die ältere Tochter (21) und der Sohn (19) studieren in der Schweiz. Die Familie trifft sich mindestens dreimal im Jahr. Weihnachten werden sie allerdings nicht gemeinsam verbringen. Im Januar sind an der Universität Prüfungen. Eine Rückkehr in die Region Wauwil/Sursee nach dem Ende der diplomatischen Laufbahn könne er sich gut vorstellen, sagt Gasser. «Trotz meiner langen Abwesenheit habe ich meine Wurzeln und ein sehr lebendiges Netzwerk hier.»

Traumkörper

Es war ein ganz normaler Tag. Ich stand auf, ass mein kohlenhydratreiches Essen, ging unter die Dusche, und bevor ich das Haus verliess, trank ich noch einen Protein-



Enes Ibric, 19, Reiden, Schüler der Fachmittelschule an der Kantonschule Sursee

niert, und man konnte jeden einzelnen Muskel sehen. Ich muss zugeben, das machte mich ziemlich neidisch.

Nach dem Training ging ich nach Hause. Ich setzte mich sofort hin, nahm meinen Laptop hervor und durchforstete alle bekannten Bodybuilding-Seiten, denn ich wollte genau den gleichen Körper haben wie der Typ aus dem Fitnessstudio. Ich war die halbe Nacht wach und stellte mir einen Trainings- sowie einen Ernährungsplan zusammen.

Leider schlug mir die radikale Ernährungsumstellung nach einigen Tagen auf den Magen. Ich wollte wissen, wieso das so war, und ging zum Arzt. Als ich im Wartezimmer sass, kam auf einmal der Typ aus dem Fitnessstudio herein. Diesmal konnte ich mich nicht zurückhalten, ich sprach ihn an. Ich musste wissen, wie er es geschafft hatte, so einen Körper zu bekommen. Zu meinem Erstaunen war er sehr offen und erzählte mir sein Geheimnis, er habe mit anabolen Steroiden nachgeholfen, nun sitze er beim Arzt, da seine Organe wohl beschädigt seien. Da war mir auf einmal klar: Lieber trainiere ich weiterhin hart und erreiche weniger schnell Erfolge, anstatt meinen Körper von innen zu zerstören.

HINWEIS

In der Kolumne U 20 äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

U 20

Shake. Der Tag zog langsam an mir vorbei. Endlich war es Abend, und ich machte mich voller Vorfreude auf den Weg ins Fitnessstudio. Ich zog mich um und ging nach dem Aufwärmen sofort auf die Hantelbank. Ich gab Vollgas, denn ich wollte bis zum Sommer, sprich bis zur Badesaison, einen muskulösen, gut trainierten Körper haben.

Als ich mit meinen Übungen fertig war, sah ich vis-à-vis von mir einen Neuen. Ich konnte meinen Augen nicht trauen, sein Körper war einfach perfekt. Seine Brust war gross und hatte eine gute Form, seine Oberarme waren um einiges grösser als meine, und seine Adern sprangen einem fast ins Gesicht. Auch seine Beine waren durchtrainiert,

Initiative wird zurückgezogen

BEZIRKSGEMEINDE Heinz Winter hat seine Einzelinitiative «Gleiche Abwassergebühren für alle» zurückgezogen. Dennoch spart der nicht mit Kritik am Küssnachter Bezirksrat.

Kurz vor der Küssnachter Bezirksratsversammlung von heute Abend hat alt Bezirksrat Heinz Winter letzte Woche seine Einzelinitiative zurückgezogen. Mit der Initiative «Gleiche Abwassergebühren für alle» wollte Winter erreichen, dass alle vor 2010 realisierten Bauten, deren ARA-Anschlussgebührenverfahren noch nicht abgeschlossen sind, nach dem neuen Abwasserreglement berechnet werden. Dieses ist seit 2010 in Kraft. Sollte die rückwirkende Anwendung des neuen Rechts eine Schlechterstellung der Abgabepflichtigen mit sich bringen, sollte die Abgabe nach dem alten Recht bemessen werden.

Bundesgericht hat entschieden

Rückblick: Der Küssnachter Architekt und Mitinitiant Thomas Suter liess über das Bundesgericht feststellen (Urteil 2C322/2010), dass die Abwassergebühren im Bezirk nicht nur zu hoch angesetzt sind, sondern Gelder aus dieser Spezialfinanzierung vom Bezirksrat auch für Zahlungen eingesetzt wurden, die nicht hätten getätigt werden dürfen. Bei Inkrafttreten des neuen Abwasserreglements am 1. Januar 2010 gab es 270 offene ARA-Schlussrechnungen. Ende September 2012 hat der Bezirksrat bezüglich dieser teilweise über zehn Jahre sistierten Pendenzen beschlossen, dass das jeweils günstigere Kanalisationsreglement anzuwenden sei.

Doch es kam anders: Mit dem Bezirksratsbeschluss vom 19. Dezember 2012 wurde die Wirtschaftsprüfung, Treuhand- und Beratungsgesellschaft BDO in Luzern auf Empfehlung der Rechnungsprüfungskommission beauftragt, ein Rechtsgutachten zu erarbeiten. «Daraus resultierte, dass die rund 270 offenen ARA-Schlussrechnungen entgegen dem Bundesgerichtsentcheid noch gemäss dem alten Abwasserreglement zu fakturieren seien», sagt Winter. Er kritisiert, dass sich der Bezirksrat mit diesem Gutachten über das Bundesgericht stelle.

Bezirksrätin Carole Mayor betont jedoch: «Der Bezirksrat hat lediglich die Empfehlungen aus dem externen Gutachten umgesetzt. Der Bundesgerichtsentcheid bezog sich nur auf einen Fall und nicht auf alle 270 offenen Rechnungen.»

Obwohl Winter Ende 2013 seine Einzelinitiative einreichte, wurden diese 270 Rechnungen dennoch versandt. Von den 270 Adressaten haben bis auf 21 alle die verrechneten Anschlussgebühren bezahlt, vier Fälle sind noch vor Verwaltungsges-

richt hängig. Dies ist denn auch der Grund dafür, dass Winter seine Einzelinitiative zurückgezogen hat. Angesichts der Tatsache, dass inzwischen über 90 Prozent der Rechnungen für Abwasseranschlussgebühren bezahlt seien, hätten manche Stimmbürger sein Begehren wohl als Zwängerei erachtet, erklärte Winter gegenüber dem «Freien Schweizer».

Hohe Investitionen

Abgeschlossen ist das Thema Abwassergebühren im Bezirk aber wohl noch nicht. Winter und Suter kritisieren mangelnde Transparenz und Mitsprachemöglichkeiten. Ärgerlich findet Winter beispielsweise, dass der Souverän bei Investitionen aus dem Spezial-Fonds der Abwasseranschlussgebühren nicht mitbestimmen kann. «Es gibt keine Vorlagen mit Kostenvorschlag, obwohl es sich um Investitionen von mehreren Millionen Franken handelt.» In sechs Jahren seien Investitionen für 20 Millionen Franken gemacht worden. «Die Kosten – wie beispielsweise für das Trennsystem «Chalet Dörfli Küssnacht» – sind so für den Bürger nicht kontrollierbar.» Das stimme so nicht, kontert Mayor: «Jedes einzelne Projekt ist in der Investitionsrechnung ausgewiesen. Und über die Investitionsrechnung entscheidet der Souverän an jeder Herbstgemeinde.»



«Die Kosten sind für den Bürger nicht kontrollierbar.»

HEINZ WINTER, ALT BEZIRKSRAT

Küssnacht